

Gruppenarbeit (4)

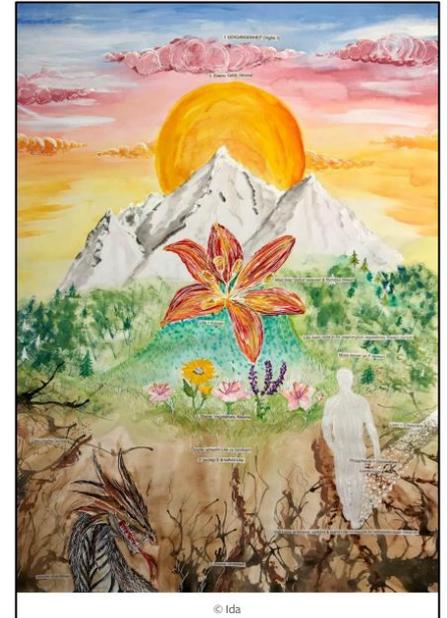
Aufgabe 4: Die Schöpfungsmythe Atlantis

- Lest die dreiteilige Schöpfungsmythe, die in der dritten, der achten und der zwölften Vigilie entwickelt wird, und arbeitet anschließend an eurer Zeichnung von Atlantis weiter.
- Kommentiert eure Zeichnung(en) mit einer entsprechend ausführlichen Deutung und begründet abschließend, warum ihr so – in Bild und Schrift - vorgegangen seid.

Dritte Vigilie (S.25-27; 28-29)

„Der Geist schaute auf das Wasser, da bewegte es sich und brauste in schäumenden Wogen, und stürzte sich donnernd in die Abgründe, die ihre schwarzen Rachen aufsperrten, es gierig zu verschlingen. Wie triumphierende Sieger hoben die Granitfelsen ihre zackicht gekrönten Häupter empor, das Tal schützend, bis es die Sonne in ihren mütterlichen Schoß nahm und es umfassend mit ihren Strahlen wie mit glühenden Armen pflegte und wärmte. Da erwachten tausend Keime, die unter dem öden Sande geschlummert, aus dem tiefen Schläfe, und streckten ihre grüne Blättlein und Halme zum Angesicht der Mutter hinauf, und wie lächelnde Kinder in grüner Wiege, ruhten in den Blüten und Knospen Blümelein, bis auch sie von der Mutter geweckt erwachten und sich schmückten mit den Lichtern, die die Mutter ihnen zur Freude auf tausendfache Weise bunt gefärbt. Aber in der Mitte des Tals war ein schwarzer Hügel, der hob sich auf und nieder wie die Brust des Menschen, wenn glühende Sehnsucht sie schwellt. – Aus den Abgründen rollten die Dünste empor, und sich zusammenballend in gewaltige Massen, strebten sie das Angesicht der Mutter feindlich zu verhüllen; die rief aber den Sturm herbei, der fuhr zerstäubend unter sie, und als der reine Strahl wieder den schwarzen Hügel berührte, da brach im Übermaß des Entzückens eine herrliche Feuerlilie hervor, die schönen Blätter wie holdselige Lippen öffnend, der Mutter süße Küsse zu empfangen. –

Nun schritt ein glänzendes Leuchten in das Tal; es war der Jüngling Phosphorus, den sah die Feuerlilie und flehte, von heißer sehnsüchtiger Liebe befangen: ›Sei doch mein ewiglich, du schöner Jüngling! denn ich liebe dich und muss vergehen, wenn du mich verlässest.‹ Da sprach der Jüngling Phosphorus: ›Ich will dein sein, du schöne Blume, aber dann wirst du, wie ein entartet Kind, Vater und Mutter verlassen, du wirst größer und mächtiger sein wollen als alles, was sich jetzt als deinesgleichen mit dir freut. Die Sehnsucht, die jetzt dein ganzes Wesen wohltätig erwärmt, wird in hundert Strahlen zerspaltet, dich quälen und martern, denn der Sinn wird die Sinne gebären, und die höchste Wonne, die der Funke entzündet, den ich in dich hineinwerfe, ist der hoffnungslose Schmerz, in dem du untergehst, um aufs Neue fremdartig emporzukeimen: - Dieser Funke ist der Gedanke! - ›Ach!‹, klagte die Lilie, ›kann ich denn nicht in der Glut, wie sie jetzt in mir brennt, dein sein? Kann ich denn mehr lieben als jetzt, und kann ich dich denn schauen wie jetzt, wenn du mich vernichtest?‹ Da küsste sie der Jüngling Phosphorus, und wie vom Lichte durchstrahlt loderte sie auf in Flammen, aus denen ein fremdes Wesen hervorbrach, das schnell dem Tale entfliehend in unendlichem Raume herumschwärmte, sich nicht kümmernd um die Gespielen der Jugend und um den geliebten Jüngling. Der klagte um die verlorne Geliebte, denn auch ihn brachte ja nur die unendliche Liebe zu der schönen Lilie in das einsame Tal, und die Granitfelsen neigten ihre Häupter teilnehmend vor dem Jammer des Jünglings.



Gruppenarbeit (4)

39 Aber einer öffnete seinen Schoß, und es kam ein schwarzer geflügelter Drache rauschend
herausgeflattert und sprach: meine Brüder, die Metalle, schlafen da drinnen, aber ich bin stets
munter und wach und will dir helfen. Sich auf- und niederschwingend erhaschte endlich der
42 Drache das Wesen, das der Lilie entsprossen, trug es auf den Hügel und umschloss es mit
seinem Fittig; da war es wieder die Lilie; aber der bleibende Gedanke zerriss ihr Innerstes und
die Liebe zu dem Jüngling Phosphorus war ein schneidender Jammer, vor dem, von giftigen
Dünsten angehaucht, die Blümlein, die sonst sich ihres Blicks gefreut, verwelkten und starben.
45 Der Jüngling Phosphorus legte eine glänzende Rüstung an, die in tausendfarbigen Strahlen spielte, und
kämpfte mit dem Drachen, der mit seinem schwarzen Fittig an den Panzer schlug, dass er hell erklang;
und von dem mächtigen Klange lebten die Blümlein wieder auf und umflatterten wie bunte Vögel den
48 Drachen, dessen Kräfte schwanden und der besiegt sich in der Tiefe der Erde verbarg. Die Lilie war
befreit, der Jüngling Phosphorus umschlang sie voll glühenden Verlangens himmlischer Liebe, und im
hochjubelnden Hymnus huldigten ihr die Blumen, die Vögel, ja selbst die hohen Granitfelsen als
51 Königin des Tals. [...]



›Nun was denn‹, erwiderte der Archivarius Lindhorst, ›das, was ich soeben erzählt, ist das Wahrhaftigste
was ich euch auftischen kann, ihr Leute, und gehört in gewisser Art auch zu meinem Leben. Denn ich
54 stamme eben aus jenem Tale her, und die Feuerlilie, die zuletzt als Königin herrschte, ist meine Ur-ur-
ur-ur-Großmutter, weshalb ich denn auch eigentlich ein Prinz bin.‹ (...) ›[Mein Bruder] hat sich auf die
schlechte Seite gelegt und ist unter die Drachen gegangen.‹ (...) ›Ja, unter die Drachen‹, fuhr der
57 Archivarius Lindhorst fort; ›eigentlich war es Desperation. Sie wissen, meine Herren, dass mein
Vater vor ganz kurzer Zeit starb, es sind nur höchstens dreihundertundfünfundachtzig Jahre her,
weshalb ich auch noch Trauer trage, der hatte mir, dem Liebling, einen prächtigen Onyx
60 vermacht, den durchaus mein Bruder haben wollte. Wir zankten uns bei der Leiche des Vaters
darüber auf eine ungebührliche Weise, bis der Selige, der die Geduld verlor, aufsprang und den
bösen Bruder die Treppe hinunterwarf. Das wurmte meinen Bruder und er ging stehenden Fußes
63 unter die Drachen. Jetzt hält er sich in einem Zypressenwalde dicht bei Tunis auf, dort hat er
einen berühmten mystischen Karfunkel zu bewachen, dem ein Teufelskerl von Nekromant, der ein
Sommerlogis in Lappland bezog, nachstellt, weshalb er denn nur auf ein Viertelstündchen, wenn gerade
66 der Nekromant im Garten seine Salamanderbeete besorgt, abkommen kann, um mir in der
Geschwindigkeit zu erzählen, was es gutes Neues an den Quellen des Nils gibt.‹“



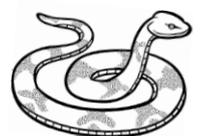
Onyx: dunkler Halbedelstein

Achte Vigilie (S.72-76)

69 ›Wisse also, Geliebter! dass mein Vater aus dem wunderbaren Geschlecht der Salamander abstammt,
und dass ich mein Dasein seiner Liebe zur grünen Schlange verdanke. In uralter Zeit herrschte in
dem Wunderlande Atlantis der mächtige Geisterfürst Phosphorus, dem die Elementargeister
72 dienten. Einst ging der Salamander, den er vor allen liebte (es war mein Vater), in dem prächtigen
Garten, den des Phosphorus Mutter mit ihren schönsten Gaben auf das herrlichste geschmückt
hatte, umher, und hörte, wie eine hohe Lilie in leisen Tönen sang: ›Drücke fest die Äuglein zu, bis
75 mein Geliebter, der Morgenwind, dich weckt.‹ Er trat hinzu; von seinem glühenden Hauch berührt,
erschloss die Lilie ihre Blätter, und er erblickte der Lilie Tochter, die grüne Schlange, welche in dem
Kelch schlummerte.



78 Da wurde der Salamander von heißer Liebe zu der schönen Schlange ergriffen, und er raubte sie der
Lilie, deren Düfte in namenloser Klage vergebens im ganzen Garten nach der geliebten Tochter riefen.
Denn der Salamander hatte sie in das Schloss des Phosphorus getragen, und bat ihn: ›Vermähle
81 mich mit der Geliebten, denn sie soll mein Eigen sein immerdar.‹ ›Törichter, was verlangst
du‹, sprach der Geisterfürst, ›wisse, dass einst die Lilie meine Geliebte war und mit mir
herrschte, aber der Funke, den ich sie warf, drohte sie zu vernichten, und nur der Sieg über den



Gruppenarbeit (4)

84 schwarzen Drachen, den jetzt die Erdgeister in Ketten gebunden halten, erhielt die Lilie, dass ihre Blätter
stark genug blieben, den Funken in sich zu schließen und zu bewahren. Aber, wenn du die grüne
87 Schlange umarmst, wird deine Glut den Körper verzehren und ein neues Wesen schnell emporkeimend
sich dir entschwingen.<

Der Salamander achtete der Warnung des Geisterfürsten nicht; voll glühenden Verlangens schloss er die
grüne Schlange in seine Arme, sie zerfiel in Asche und ein geflügeltes Wesen aus der Asche geboren
90 rauschte fort durch die Lüfte. Da ergriff den Salamander der Wahnsinn der Verzweiflung, und er rannte
Feuer und Flammen sprühend durch den Garten und verheerte ihn in wilder Wut, dass die schönsten
Blumen und Blüten verbrannt niedersanken und ihr Jammer die Luft erfüllte. Der hochezürnte
93 Geisterfürst erfasste im Grimm den Salamander und sprach: ›Ausgeraset hat dein Feuer – erloschen sind
deine Flammen, erblindet deine Strahlen – sinke hinab zu den Erdgeistern, die mögen dich necken und
höhnern und gefangen halten, bis der Feuerstoff sich wieder entzündet und mit dir als einem neuen Wesen
96 aus der Erde emporstrahlt.<

Der arme Salamander sank erloschen hinab, aber da trat der alte mürrische Erdgeist, der des Phosphorus
Gärtner war, hinzu und sprach: ›Herr! wer sollte mehr über den Salamander klagen, als ich! – Habe ich
99 nicht all die schönen Blumen, die er verbrannt, mit meinen schönsten Metallen geputzt, habe ich nicht
ihre Keime wacker gehegt und gepflegt und an ihnen manche schöne Farbe verschwendet? – und doch
nehme ich mich des armen Salamanders an, den nur die Liebe, von der du selbst schon oft, o Herr!
102 befangen, zur Verzweiflung getrieben, in der er den Garten verwüstet. – Erlasse ihm die zu harte Strafe!<

›Sein Feuer ist für jetzt erloschen<, sprach der Geisterfürst, ›in der unglücklichen Zeit, wenn die Sprache
der Natur dem entarteten Geschlecht der Menschen nicht mehr verständlich sein, wenn die
105 Elementargeister in ihre Regionen gebannt nur aus weiter Ferne in dumpfen Anklängen zu dem
Menschen sprechen werden, wenn dem harmonischen Kreise entrückt, nur ein unendliches
Sehnen ihm die dunkle Kunde von dem wundervollen Reiche geben wird, das er sonst bewohnen
108 durfte, als noch Glaube und Liebe in seinem Gemüte wohnten, - in dieser unglücklichen Zeit
entzündet sich der Feuerstoff des Salamanders aufs Neue, doch nur zum Menschen keimt er
empor und muss, ganz eingehend in das dürftige Leben, dessen Bedrängnisse ertragen. Aber nicht
111 allein die Erinnerung an seinen Urzustand soll ihm bleiben, sondern er lebt auch wieder auf in der
heiligen Harmonie mit der ganzen Natur, er versteht ihre Wunder und die Macht der verbrüdernten
Geister steht ihm zu Gebote.

114 In einem Lilienbusch findet er dann die grüne Schlange wieder, und die Frucht seiner Vermählung mit
ihr sind drei Töchter, die den Menschen in der Gestalt der Mutter erscheinen. Zur Frühlingszeit sollen
sie sich in den dunklen Holunderbusch hängen und ihre lieblichen Kristallstimmen ertönen lassen.
117 Findet sich dann in der dürftigen armseligen Zeit der innern Verstocktheit ein Jüngling, der ihren Gesang
vernimmt, ja, blickt ihn eine der Schlänglein mit ihren holdseligen Augen an, entzündet der Blick in ihm
120 die Ahnung des fernen wundervollen Landes, zu dem er sich mutig emporschwingen kann, wenn er die
Bürde des Gemeinen abgeworfen, keimt mit der Liebe zur Schlange in ihm der Glaube an die Wunder
der Natur, ja an seine eigne Existenz in diesen Wundern glutvoll und lebendig auf, so wird die Schlange
sein. Aber nicht eher, bis drei Jünglinge dieser Art erfunden und mit den drei Töchtern vermählt werden,
123 darf der Salamander seine lästige Bürde abwerfen und zu seinen Brüdern gehen.<

›Erlaube, Herr<, sagte der Erdgeist, ›dass ich diesen drei Töchtern ein Geschenk mache, das ihr Leben
mit dem gefundenen Gemahl verherrlicht. Jede erhält von mir einen Topf vom schönsten
126 Metall, das ich besitze, den poliere ich mit Strahlen, die ich dem Diamant entnommen; in
seinem Glanze soll sich unser wundervolles Reich, wie es jetzt im Einklang mit der ganzen
Natur besteht, in blendendem herrlichen Widerschein abspiegeln, aus seinem Innern aber in



Gruppenarbeit (4)

129 dem Augenblick der Vermählung eine Feuerlilie entsprossen, deren ewige Blüte den bewährt befunden
süß duftend umfängt. Bald wird er dann ihre Sprache, die Wunder unseres Reichs verstehen und selbst
mit der Geliebten in Atlantis wohnen.< -

132 Du weißt nun wohl, lieber Anselmus! dass mein Vater eben der Salamander ist, von dem ich dir erzählt.
Er musste seiner höheren Natur unerachtet sich den kleinlichsten Bedrängnissen des gemeinen Lebens
135 oft gesagt, dass für die innere Geistesbeschaffenheit, wie sie der Geisterfürst Phosphorus damals als
Bedingnis der Vermählung mit mir und meinen Schwestern aufgestellt, man jetzt einen Ausdruck habe,
138 der aber nur zu oft unschicklicher Weise gemissbraucht werde; man nenne das nämlich ein kindlich
poetisches Gemüt. – Oft finde man dieses Gemüt bei Jünglingen, die der hohen Einfachheit ihrer Sitten
wegen, und weil es ihnen ganz an der sogenannten Weltbildung fehle, von dem Pöbel verspottet würden.
Ach, lieber Anselmus! – Du verstandest ja unter dem Holunderbusch meinen Gesang – meinen Blick –
141 du liebst die grüne Schlange, du glaubst an mich und willst mein sein immerdar! – Die schöne Lilie wird
emporblühen aus dem glodnen Topf und wir werden vereint glücklich und slig in Atlantis wohnen! –

Aber nicht verhehlen kann ich dir, dass im grässlichen Kampf mit den Salamandern und Erdgeistern
144 sich der schwarze Drache loswand und durch die Lüfte davonbrauste. Phosphorus hält ihn zwar wieder
in Banden, aber aus den schwarzen Federn, die im Kampfe auf die Erde stäubten, keimte feindliche
Geister empor, die überall den Salamandern und Erdgeistern widerstreben. Jenes Weib,
147 das dir so feindlich ist, lieber Anselmus! und die, wie mein Vater recht gut weiß, nach
dem Besitz des goldnen Topfes strebt, hat ihr Dasein der Liebe einer solchen aus dem
Fittig des Drachen herabgestäubten Feder zu einer Runkelrübe zu verdanken. Sie erkennt
150 ihren Ursprung und ihre Gewalt, denn in dem Stöhnen, in den Zuckungen des gefangenen
Drachen werden ihr die Geheimnisse mancher wundervollen Konstellation offenbar, und
sie bietet alle Mittel auf, von außen hinein ins Innere zu wirken, wogegen sie mein Vater
153 mit den Blitzen, die aus dem Innern des Salamanders hervorschießen, bekämpft. Alle die
feindlichen Prinzipie, die in schädlichen Kräutern und giftigen Tieren wohnen, sammelt sie und erregt,
sie mischend in günstiger Konstellation, manchen bösen Spuk, der des Menschen Sinne mit Grauen und
156 Entsetzen befängt und ihn der Macht jener Dämonen, die der Drache im Kampfe unterliegend erzeugte,
unterwirft. Nimm dich vor der Alten in Acht, lieber Anselmus, sie ist dir feind, weil dein kindlich
frommes Gemüt schon manchen ihrer bösen Zauber vernichtet. – Halte treu – treu – an mir, bald bist du
159 am Ziel!<“



Zwölfte Vigilie (S.104-106)

„Rühren sich nicht in sanftem Säuseln und Rauschen die smaragdenen Blätter der
162 Palmbäume, wie vom Hauch des Morgenwindes liebkost? – Erwacht aus dem Schlafe heben
und regen sie sich und flüstern geheimnisvoll von den Wundern, die wie aus weiter Ferne
holdselige Harfentöne verkünden! – Das Azur löst sich von den Wänden und wallt wie
165 duftiger Nebel auf und nieder, aber blendende Strahlen schießen durch den Duft, der sich
wie in jauchzender kindischer Lust wirbelt und dreht und aufsteigt bis zur unermesslichen
Höhe, die sich über den Palmbäumen wölbt. –



168 Aber immer blendender häuft sich Strahl auf Strahl, bis in hellem Sonnenglanze sich der unabsehbare
Hain aufschließt, in dem ich den Anselmus erblicke, - Glühende Hyazinthen und Tulipanen und Rosen
171 erheben ihre schönen Häupter und ihre Düfte, rufen in gar lieblichen Lauten dem Glücklichen zu:
Wandle, wandle unter uns, Geliebter, der du uns verstehst – unser Duft ist die Sehnsucht der Liebe –
wir lieben dich und sind dein immerdar! – Die goldnen Strahlen brennen in glühenden Tönen: wir sind
174 Feuer von der Liebe entzündet. – Der Duft ist die Sehnsucht, aber Feuer das Verlangen und wohnen wir

Gruppenarbeit (4)

nicht in deiner Brust? wir sind ja dein Eigen! Es rischeln und rauschen die dunklen
 Büsche – die hohen Bäume: Komme zu uns! – Glücklicher – Geliebter! – Feuer ist das
 177 Verlangen, aber Hoffnung unser kühler Schatten! wir umsäuseln liebend dein Haupt,
 denn du verstehst uns, weil die Liebe in deiner Brust wohnt. Die Quellen und Bäche
 plätschern und sprudeln: Geliebter, wandle nicht so schnell vorüber, schau in unser
 180 Kristall – dein Bild wohnt in uns, das wir liebend bewahren, denn du hast uns
 verstanden! – Im Jubelchor zwitschern und singen bunte Vögelein: Höre uns, höre uns,
 wir sind die Freude, die Wonne, das Entzücken der Liebe! –



183
 Aber sehnsuchtsvoll schaut Anselmus nach dem herrlichen Tempel, der sich in weiter Ferne erhebt. Die
 künstlichen Säulen scheinen Bäume und die Kapitälern und Gesimse Akanthusblätter, die in
 186 wundervollen Gewinden und Figuren herrliche Verzierungen bilden. Anselmus schreitet dem
 Tempel zu, er betrachtet mit innerer Wonne den bunten Marmor, die wunderbar bemoosten
 Stufen. ›Ach nein‹, ruft er wie im Übermaß des Entzückens, ›sie ist nicht mehr fern!‹ Da tritt in
 189 hoher Schönheit und Anmut Serpentina aus dem Innern des Tempels, sie trägt den goldnen Topf,
 aus dem eine herrliche Lilie entsprossen. Die namenlose Wonne der unendlichen Sehnsucht glüht
 in den holdseligen Augen, so blickt sie den Anselmus an, sprechend: ›Ach, Geliebter! die Lilie
 192 hat ihren Kelch erschlossen – das Höchste ist erfüllt, gibt es denn eine Seligkeit, die der unsrigen
 gleicht?‹ Anselmus umschlingt sie mit der Inbrunst des glühenden Verlangens – die Lilie brennt in
 flammenden Strahlen über seinem Haupte. Und lauter regen sich die Bäume und die Büsche, und heller
 195 und freudiger jauchzen die Quellen – die Vögel – allerlei bunte Insekten tanzen in den Luftwirbeln – ein
 frohes, freudiges, jubelndes Getümmel in der Luft – in den Wässern – auf der Erde feiert das Fest der
 Liebe! – Da zucken Blitze überall leuchtend durch die Büsche – Diamanten blicken wie funkelnde
 198 Augen aus der Erde! – hohe Springbäche strahlen aus den Quellen – seltsame Düfte wehen mit
 rauschendem Flügelschlag daher – es sind die Elementargeister, die der Lilie huldigen und des Anselmus
 Glück verkünden. –



Akanthusblatt

201
 Da erhebt Anselmus das Haupt wie vom Strahlenglanz der Verklärung umflossen. – Sind es Blicke? –
 sind es Worte? – ist es Gesang? – Vernehmlich klingt es: ›Serpentina! – der Glaube an dich, die Liebe
 204 hat mir das Innerste der Natur erschlossen! – Du brachtest mir die Lilie, die aus dem Golde, aus der
 Urkraft der Erde, noch ehe Phosphorus den Gedanken entzündete, entspross – sie ist die Erkenntnis des
 heiligen Einklangs aller Wesen, und in dieser Erkenntnis lebe ich in höchster Seligkeit immerdar. – Ja,
 207 ich Hochbeglückter habe das Höchste erkannt – ich muss dich lieben ewiglich, o Serpentina! – nimmer
 verbleichen die goldnen Strahlen der Lilie, denn wie Glaube und Liebe ist ewig die Erkenntnis.‹“